**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

Heft: 44

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94874

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberst Rothplet: Der Oberselbarzt, welcher nicht zugegen ist, wird seine Vorschläge später eine reichen.

Major Caviezel theilt einen Antrag betreffend Remontirung der Kavallerie mit. (Unterstützung des bundesräthlichen Antrages gegenüber dem der Mürrener Kommission.)

Oberst Aubert: Man sollte in dem Gesetz über Militär-Organisation die in der Militärsprache allsgemein üblichen Bezeichnungen auch für die gleichen Begriffe beibehalten. Dieses um Frrthümer zu vermeiden. Mit dem Wort verbindet sich immer ein bestimmter Begriff und willfürliche Abweichungen sollten nicht vorkommen.

Paravicini spricht bem Prafibium ber eibg. Of= fiziersgesellicaft ben Dank aus, bie Delegirten= Bersammlung behufs ber Besprechung ber neuen Militar-Organisation angeregt zu haben.

Oberst Stocker ist ber Ansicht, man sollte bie Zusammensetzung ber Division nicht gesetzlich fest= stellen, sonbern im Frieden bem Bundesrath, im Krieg bem Oberbesehlshaber freie Hand geben.

Sein Antrag lautet: Der normale Stand einer Division wirb im Frieden burch ben Bunbesrath, im Krieg burch ben Oberbefehlshaber festgestellt.

Oberst Favre: Man solle ben Antrag nicht gleich behandeln. Es sollen keine Ausnahmen stattfinden. Abstimmung unterbleibt.

Oberstlieutenant Imhof macht Mittheilung, daß bie Genieoffiziere sich am 30. in Bern versammeln werben, die spezielle Organisation ihrer Waffe für sich zu besprechen.

Oberst Egloff spricht in ber Schlußrebe bie Hoffnung aus, baß bas Werk ber Armee-Reorganisation zum Gebeihen ber Armee und bes gemeinsamen Baterlandes balb burchgeführt werde.

DIten, am 25. September 1874.

Elgger,

Major im Generalstab.

Berichtigung.

Nr. 43 S. 348, 2. Halbspalte, Zeile 48 soll bas 2 wegfallen. — Herr Kommanbant Schuler hat Namens ber Glarner Sektion jährliche Wiebersholungskurse beantragt.

## Der St. Gotthard.

(Fortfepung.)

Bierter Zug gegen Bellenz, 1439.

Im Sommer 1439 sehen wir wiederum das Panner Uri's über den Berg getragen, weil an den Bewohnern des Urseren-Thales vertragswidrige Schädigungen verübt waren. Begünstigt durch mißliche Berhältnisse, in denen sich der Herzog von Mailand befand, vermochten die Urner auch ohne Bundeshülse die Leventina wieder zu erobern und sich Bellenz durch Uederrumpelung zu bemächtigen. Nach einem am 23. März 1440 geschlossenen halbiährigen Waffenstillstand wurde erst im April 1441 zu Luzern der Friede vermittelt. Uri erhielt 3000

i i

Dukaten aus ber herzoglichen Kasse und als Pfand Livinen auf 6 bis 15 Jahre mit ber einzigen Besbingung, es wohl zu regieren.

Nach bem Tobe bes Herzogs, Philipp Visconti, ber lette seines Hauses, nahm Uri an ben in ben mailandischen Staaten folgenden langen Zerwürfenissen Theil und erhielt schließlich die förmliche Abtretung bes Livinenthales. —

# Fünfter Bug gegen Belleng, 1478. Schlacht bei Giornico.

Der Papst Sixtus IV., welcher mit ben Medicis zu Florenz in starker Fehbe lag, beabsichtigte ben bieser Familie günstigen Herrscher Mailands, aus bem Geschlecht ber Sonza, zu stürzen und zwar mit dem Beistande ber Schweizer. Sein beßsallssiges Ansuchen wurde zwar Seitens der Kantone abgelehnt, aber der Zweck trotzem erreicht. Uri war aus angeblichen, ihm von den Mailandern zugefügten Benachtheiligungen in arger Mißstimmung gegen seinen süblichen Nachbarn, und versichiedene Freizügler streiften schon im Herbst 1478 auf eigene Hand über den Gotthard gegen Bellenz.

Da ergriff Uri, in ber Hoffnung bei bieser Geslegenheit bas geliebte Bellenz wieder gewinnen zu können, am 18. November bas Landespanner und zog mit seiner ganzen Heeresmacht über ben Berg in bie Leventina.

Der Mahnung um eibgenössische Hulfe murbe in Anbetracht bes äußerst schwierigen Feldzuges im Winter und der Gefährlichkeit des Gotthard-Uebers ganges zur allerungunstigsten Zeit nur sehr widers willig Folge gegeben, aber sie betraf den ältesten und ersten Eibgenoß, den man den schlimmen Folsgen einer gefährlichen Uebereilung nicht preisgeben wollte.

Die Fehbe ward allgemein angenommen. -

Die mailändische Regierung (die Herzogin Bona) war durch das unerwartet schnelle, einmüthige Hansbeln der Schweizer Nation in nicht geringe Besorgsniß verseht. Freilich kam keine Macht Italiens der Mailändischen gleich, welche eine besonders starke und tüchtige Reiterei besaß; auch das mailändische Fußvolk war durch den größten Kriegsmann seiner Zeit, Franz Sforza, den Gründer des Hauses, sehr gehoben und hatte sich allen übrigen italienischen Truppen surchtbar gezeigt. Aber konnten diese Truppen den Helden von Grandson, Murten und Nancy, die sie zu bekriegen kamen, wohl widersstehen?

Das Schweizer Heer wirb von ben alten Chronisten jener Zeiten folgenbermaßen charakterisirt.

"Keine Truppe in Europa durfte sich ihrer Waf= "fen, ihrer Kriegskunst, ihrer personlichen Tapfer= "keit wegen mit ben Schweizern vergleichen.

"Die Urner hatten Muth, Waffen und Streit= "luft gleich stark.

"Die Schwyzer find von ftarkem Körperbau, "frech, zum Kriegsbienst außerst abgehartet.

"Die Unterwaldner sind große kriegerische "Alpleute.

"Die Zuger figen nicht gern weichlich im Schat-

"ten, find nicht lau unter ben Waffen, sonbern "abgehärtete Ulysses, ähnlich ben Thalleuten von "Uri, Schwyz und Unterwalben.

"Die Glarner sind nicht groß, aber von starkem "Semüth.

"Die Appenzeller und St. Galler zeich= "net ihre angestammte Freiheit aus.

"Die Züricher, schon früh mit Mailand in "engem Verhältniß, waren alt an Treu, Tapferkeit "und Macht.

"Die Berner, mehr als zweimal so mächtig, "wie alle ihre Verbundeten insgesammt, hatten ihren großen Kriegsruhm am Donnerbuhl, vor Laupen, "Grandson und Murten, vor der ganzen Welt ers"probt.

"Die Luzerner bilbeten vorzüglich eine krie-"gerische Bürgerschaft; ber Helb von Giornico war "Luzerner, aber nicht ber einzige."

Das war ber bamalige Zustand bes eibgenössischen Hen Heeres, mit welchem es bie Herzogin Bona und ihr noch unmunbiger Sohn Galeazzo Maria von Mailand aufnehmen sollten.

Chacco Simonetta, ber mailändische Minister, hatte frühzeitig gute Vertheidigungs=Maßregeln ergriffen und seine Truppen gegen Como, Bellinzona und Domo d'Ossola in Bewegung gesett.

Die Zürcher, unter ihrem berühmten Bürgers meister Waldmann, welcher dießmal mit dem Oberstommando über das ganze, etwa 10,000 Mann starke eidgenössische Heer betraut wurde, bilbeten die Vorhut und hatten leider auf ihrem Marsche die Schöllenen hinauf ein Unglück zu beklagen. Die stark angetrunkene Mannschaft wird durch übersmäßiges Lärmen die Luft erschüttert haben, wodurch sich eine ungeheure Schneelawine lostig und in einem Moment 60 ihrer 1000 Mann starken Koslonne rettungslos in den Abgrund stürzte und begrub.

Die Hauptkolonne, unter bem Helben Abrian v. Bubenberg mit seinen 3000 Bernern und übrigen Hulfsvölkern, folgte unmittelbar, und von Fragna aus fing — zugleich mit bem Branbschatzen — bie eigentliche Borrückung gegen das mailändische Heer an.

In Bellenz arbeiteten unterbeß noch immer bie Abgesandten von Bern, Freiburg und Solothurn an einer Friedens-Vermittlung, und zwar von den Mailändern auf's Beste empfangen, als — ohne das Ende dieser Vermittlung abzuwarten — plötzlich mit urnerischem Ungestüm der Landammann Andreas von Beroldingen mit dem Landespanner und einigen anderen beutelustigen Schaaren vor Bellenz erscheint, die lombardischen Vortruppen zurückwirst, die erste Ringmauer der Stadt erstürmt und in die zweite eine große Lücke bricht. Dieser Ungestüm brachte selbst die schweizerischen Gesandten in Lezbensgesahr und hatte zur Folge, daß alle Vermittzlung aushörte.

Die Gesandten mußten — mit starken, aber uns gerechten Vorwürfen beladen — aus Bellenz abzieshen, und mit ihnen traten sofort die Berner, Freisburger und Solothurner den Rückmarsch an.

Merkwürdigerweise wurde nun der Angriff auf Bellenz nicht fortgeset; sollte hier Bestechung im Spiele gewesen sein? Genug, auch die Anführer der übrigen Kantone kamen bald überein, den Feldzug vorläufig einzustellen (unter dem Vorwande des Schneefalles) und über den Gotthard heimzuzziehen.

Nur 600 Mann unter Frischfanns Theilig blieben in dem zur Vertheibigung günstig gelegenen Giornico zur Besatzung von Livinen zurück, um die Wiedereröffnung des Feldzuges bei besserer Jahreszeit zu erleichtern und bis dahin das Thal gegen die etwa vordringenden Lombarden zu schützen. (Fortschung solgt.)

# Gibgenoffenfcaft.

Eingabe der Militärgescllschaft bes Kantons Aars gau an den hohen schweizerischen Ständerath in Bern.

Sochgeachteter herr Brafibent! Sochgeachtete herren!

Es ift ein Borzug ber republikanischen Staatsform, bag bas Bolf jeder Beit in direkte Berührung mit ben oberften Landes behörten treten kann, um ihnen seine Buniche und Begehren offen und ungescheut vorzutragen. Die Offiziere bes Kantons Aargau sehen sich nun veranlaßt, von diesem republikanischen Rechte Gebrauch zu machen und beehren sich, mit folgender Eingabe an Sie zu gelangen.

Sett ben Kriegen von 1866 und 1870/71 wurde ber Gebanke an die Berbefferung bes schweizerischen Geerwesens balb ein ganz allgemeiner und faßte sich zusammen in dem Ruse nach "Einer Armee." Die bezeistette Aufnahme, welche ber Revisionsgevanke im Schweizerlande gefunden, hatte ihren Grund wesentlich in der Hosfinung, daß uns die revidirte Bundesverfassung die Mittel an die hand geben werde, die theilweise noch traurigen Buftande in unserer Armee zu verbessern und bieselbe selbtüchtig zu machen.

Darüber bestund tein Zweifel, bag bie neue Organisation vor Allem aus eine vermehrte Dienftzeit bringen werbe; Diemanb bestritt die absolute Nothwendigkeit biefer Vermehrung und viels fach horte man eine Refrutenschule von zwei Monaten als bas Minimum nennen, welches gur Beranbilbung eines felbtuchtigen Behrmannes unerläglich fei. Der bunbeerathliche Entwurf ging unter biefes Minimum; allein man begnügte fich mit bem, was er une barbot. Da man namentlich in bem militarifchen Bors unterricht einen machtigen Bebel gur Entwidlung und Beforbes rung unferes heerwesens erblidte. Als bann aber bie national. rathliche Kommiffion nicht nur die Dauer ber Refrutenschulen abermale verfürzte, fondern auch bei ben Bieberholungefurfen bebeutente Befdrantungen eintreten Iteg, ba war ber Moment getommen, wo bie ichweizerischen Offiziere nicht mehr ftillichweis gend gufehen burften. In Berfammlungen und in ber Preffe murbe nur eine Stimme ber Ungufriebenheit mit ben Rommiffionalbeschluffen laut und mit imponirendem Ginmuthe erflarte fich bie Delegirtenversammlung ber schweizerischen Offiziere in Olten gegen die Untrage ber Rommiffion und fur ben Entwurf bee Bunbegrathes.

Die Stimme ber schweizerischen Offiziere blieb ungehört. Die Antrage ber Kommission wurden jum Beschluß erhoben, und selchluß erhoben, und selbst ber vermittelnbe Antrag bes Chefs bes Militarbepartements abgelehnt.

Siemit können sich aber die ichweizerischen Offiziere, benen bas Baterland seine ganze Armee anvertraut und die bemselben jur ihre Kriegsuhrung Rechenschaft schulden, unmöglich zufrieden geben, sondern muffen bes Bestimmtesten eine Bermehrung der Dienstzeit verlangen, die durch die nationalrathlichen Beschlusse entweder gar nicht oder nur ungenügend geboten ist.